

L: Hebr 10,19-25

Ev: Mk 4,21-25

FRUCHTBARE TRANSPARENZ

Heute haben wir eine sehr interessante Verflechtung von zwei Ermahnungen/Ermutigungen, die durch ein Wort über das Hören verknüpft sind – und dadurch eine sinnvolle Einheit bilden.

Zunächst ist da der Aufruf zur Transparenz. Christen sind keine Geheimgesellschaft und haben keine Geheimnisse. Jesus hat den Jüngern keine Geheimnisse anvertraut, sondern er sagt an einer anderen Stelle, was ihnen im Verborgenen gesagt wird, also im kleinen Kreis, sollen sie anschließend von den Dächern verkünden. Was immer den Jüngern von Jesus anvertraut wird, ist für alle gedacht, nicht bloß für eine Exklusivgruppe. Und was die Menschen „Jetzt noch nicht tragen können“ – wird auch den Jüngern noch nicht anvertraut. Sie müssen offen sein und immer bereit, auf den Heiligen Geist, der die Kirche weiterführt, zu hören.

Deshalb interessieren mich sogenannte „Geheimnisse“ nicht, die im Rahmen von Privatoffenbarungen angeblich gegeben werden, damit sie dann irgendwann veröffentlicht werden. In der Zwischenzeit bleibt dann nur ungesunde Neugierde und (wie man das ja schon erlebt hat) Verunsicherung. Nein, Jesus trägt den Jüngern anderes auf: Seid offen, und was immer euch gegeben wird, ist für alle!

Damit diese Offenheit gelebt werden kann, braucht es zweierlei. Das Erste ist zwar eine Herausforderung aber immer noch einigermaßen leicht zu bewältigen - es braucht den Mut, das, was Jesus anvertraut hat, vor der Welt zu verkünden (also von den Dächern) und zwar in Parrhesie (Rede in Offenheit). Das bedeutet laut dem griechischen Redner: Alles zu sagen, was man zu sagen hat, und dies in Offenheit und Klarheit.

So wie es Jesus an anderer Stelle sagt: Als er im Rahmen des Verhörs im Hof des Hohenpriesters gefragt wird, was seine Lehre sei, antwortet er: „Ich habe offen vor aller Welt gesprochen ... Nichts habe ich im Geheimen gesprochen.“ (Joh 18, 20)

Was aber sehr viel schwieriger ist, ist diese Offenheit auch in der eigenen Gemeinschaft der Gläubigen zu leben. In religiösen Gesellschaften wird oft sehr rasch festgelegt, was man zu meinen und wie man die Welt zu deuten hat. Und wer zu originell ist und über den Rahmen hinaus weiterdenkt, riskiert, ausgeschlossen zu werden. Früher war das Risiko sogar noch größer. Eigene Gedanken in der Kirche zu äußern, konnte lebensgefährlich sein.

Aber was geschieht in solchen geschlossenen, ideologischen Gesellschaften: Es herrscht eine Atmosphäre des Misstrauens und der Verstellung. Dann entwickelt sich das, was man so oft erleben kann: religiöse Gesellschaften, in der sich die Leute gegenseitig in Schach halten und so dafür sorgen, dass immer mehr religiöses Theater gespielt wird. Nach außen hin wird alles aufrecht gehalten, aber immer mehr degeneriert alles zu einer hohlen Veranstaltung.

In der weiteren Konsequenz kommt es zu Erstarrung in alten Formen, und echte Lebendigkeit und Weiterentwicklung werden unterbunden. Das ist nicht nur in religiösen Gemeinschaften so, das ist – wie man heute oft zu hören bekommt – auch ein Problem in der Wissenschaft.

Eine Professorin für Geologie stellte fest, dass auch Studierende an den Universitäten immer weniger Räume für das gemeinsame freie Denken finden. Wer sich nur auf das Durchkommen konzentriert, verliert die Fähigkeit zu eigenem Denken und zum Auffinden neuer Ideen. „Die Verschulung hat den Effekt, dass viele Studierende, wenn man etwas fragt, nicht mehr darüber nachdenken, was eine gute Antwort wäre. Sie versuchen nur herauszufinden, was der Dozent hören will. Das ist das Ende jeder Idee, das ist nur noch Anpassung.“

Aber es ist doch so, dass alle Christen den Heiligen Geist erhalten, alle werden bei der Firmung gesalbt. Jeder hat Einzigartiges beizutragen. Das heißt nicht, dass jede Idee, die da kommt, schon vom Heiligen Geist ist, aber nur wenn man sich offen und ohne Scheu mitteilen kann, kann - wie in der Wissenschaft – durch das gemeinsame

Gehen, durch die Kommunikation und den Austausch auch für die ganze Gruppe, für den ganzen Leib Neues und Überraschendes geschenkt werden.

Damit sind wir bei dem Wort über das Hören. „Wer Ohren hat zum Hören, der höre!“ – also der Geist Gottes spricht, er spricht zu jedem. Also Ohren auf. Dann sagt Jesus: „Achtet auf das, was ihr hört“ – mit anderen Worten: Nehmt es ernst! Nehmt euch selber ernst. Nehmt eure Eindrücke ernst, und zwar ehrlich und unverstellt. Traut euch zu sagen, wie es euch wirklich geht, auch mit dem, was ihr im religiösen Bereich erlebt. Und sagt es weiter, schon bevor euch die Altersdemenz die Hemmungen nimmt, die wahren Gefühle und das, was ihr wirklich denkt, auszudrücken. Macht es also nicht, wie meine Mutter, die diese echten Gefühlen erst mit über 90 Jahren und in der Demenz ausgesprochen hat. Wie wertvoll wäre es gewesen früher darüber zu reden.

Und dann sagt Jesus: „Mit dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden.“

Also: Wenn du vor den anderen Theater spielst, spielen die anderen vor dir Theater. In dem Maß, in dem du weitergibst, was wirklich da ist, echt und unverstellt, wird man sich auch dir echt und unverstellt mitteilen. Und dann kann etwas überraschend Neues entstehen. Da kann der Heilige Geist wirken. Er kann klären, reinigen und zum Wachsen bringen. Wenn man sich nicht mehr verstellen muss und das, was man in seinem Herzen trägt, mitteilen kann, weil man weiß, dass man respektiert wird – und wenn man sicher sein kann, dass auch die anderen in dieser Offenheit leben, wird echte, tiefe und frohe Gemeinschaft möglich.

Das letzte – und eigentlich paradoxe Wort wird in diesem Lichte verständlich. Denn man fragt sich ja, wie dem, der nichts hat, etwas weggenommen werden? Er hat ja nichts. Oder was hat der, der nichts hat?

Wer diese Offenheit nicht hat, hat offenkundig noch eine Verkleidung an. Und solange er sich in diesem uneigentlichen, verstellten Leben bewegt, wird das Leben, das er hatte, erstarren und verloren gehen. Dann ist es ein Segen, wenn solchen Menschen, was sie haben – ihre Mauern der Angst – genommen werden, damit sie schließlich doch noch in die volle Dynamik eines Lebens hineingenommen werden, das sich immer weiter zu noch größerer Fülle entfaltet.

P. Dr. Clemens Pilar COp